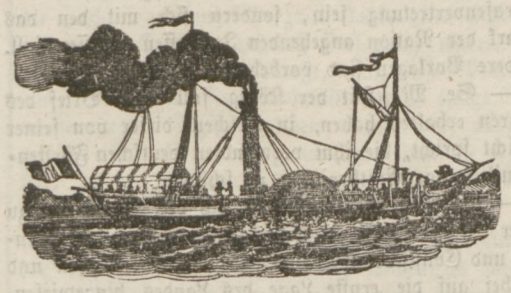
Danziger Dampfboot.

№ 105.

Montag, den 7. Mai.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, den 5. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 133. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 50,000 Thlr. auf Nr. 7399. 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 14,983.

36 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 2124. 3285. 5768. 6869. 12,207. 18,047. 19,784. 21,289. 21,645. 22,836. 28,438. 29,094. 31,847. 33,177. 35,275. 40,459. 44,511. 47,916. 48,313. 49,729. 52,252. 57,975. 58,258. 59,085. 60,529. 62,205. 69,103. 71,210. 75,020. 75,502. 79,209. 79,681. 81,463. 84,342. 85,736 und 89,616.

45 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1869. 2026. 3093. 8176. 8786. 16,614. 17,429. 19,699. 19,787. 19,951. 32,019. 33,255. 38,753. 38,942. 39,187. 40,344. 41,437. 41,669. 42,864. 46,392. 48,162. 48,865. 50,587. 53,125. 55,356. 57,202. 58,598. 58,652. 59,090. 64,530. 65,750. 68,906. 70,097. 72,048. 73,426. 76,424. 76,476. 78,416. 80,955. 82,540. 84,571. 85,629. 90,143. 91,185 u. 94,738.

80 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1580. 2675. 3299. 6464. 6677. 8245. 10,545. 14,224. 15,130. 15,207. 16,353. 16,463. 17,281. 19,567. 19,610. 19,946. 21,731. 26,339. 27,134. 27,786. 31,432. 33,020. 33,227. 33,401 34,839. 34,963. 35,527. 36,722. 38,068. 40,318. 41,771. 43,540. 43,580. 44,637. 45,697. 46,648. 46,992. 48,827. 49,783. 50,912. 51,293. 51,338. 52,006. 55,782. 56,077. 56,464. 59,245. 61,776. 64,717. 65,198. 65,432. 66,163. 66,650. 68,246. 68,955. 69,271. 70,404. 74,765. 75,791. 77,311. 77,668. 80,215. 80,341. 80,411. 81,140. 82,105. 82,543. 84,306. 86,518. 86,921. 86,958. 87,179. 87,212. 88,482. 89,563. 92,663. 92,935. 93,012. 93,373 und 93,835.

[Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 50,000 Thlrn. nach Driesen bei Salis; obiger Gewinn von 5000 Thlrn. nach Berlin bei Baller. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 22,836; 3 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 15,130. 33,020 u. 80,215.]

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Sonnabend 5. Mai.

Das „Verordnungsblatt für Holstein" theilt das vom Statthalter genehmigte Budget für Holstein mit. Die Einnahmen sind auf 9,631,500, die Ausgaben auf 9,048,000 Mark festgestellt. — Die vom Amur kommende russische Korvette „Bogatyr" ist hier eingelaufen und geht nach Kronstadt.

Rendsburg, Sonntag 6. Mai.

Auf einer Versammlung des Vorstandes der nationalen Partei wurde nachstehende Erklärung an die Parteigenossen beschlossen: Die nationale Partei hat sich für die volle Vereinigung der Herzogthümer mit der preußischen Monarchie ausgesprochen. Sie wird um so freudiger für dieses Ziel eintreten, nachdem die preußische Regierung durch den Antrag auf Bundesreform bewiesen hat, daß sie entschlossen ist, die Kraft der norddeutschen Großmacht für die staatliche Einigung des gesammten Vaterlandes einzusetzen. Die Forderung eines deutschen Parlamentes bürgt dafür, daß der Nation die gebührende Mitwirkung bei der Durchführung des Einigungswerkes gesichert sein wird. In einem Augenblick, wo die Zukunft der Nation für Jahrhunderte zur Entscheidung kommt, ist es die Pflicht aller Parteien, rücksichtslos zu Preußen zu stehen und dasselbe bei der Erfüllung seiner deutschen Aufgabe zu unterstützen. Unsere Gesinnungsgenossen werden dieser Pflicht eingedenk sein.

Dresden, Sonntag 6. Mai.

Die aus Berlin telegraphisch hierher gelangten Gerüchte von einem Einrücken österreichischer Truppen in Annaberg können nach eingezogenen Erkundigungen für vollständig unbegründet erklärt werden.

Leipzig, Sonnabend 5. Mai.

Der hiesige Stadtrath hat einstimmig beschlossen, an das Gesammtministerium eine Vorstellung gegen die kriegerische Politik Sachsens zu richten. Morgen findet in derselben Angelegenheit eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. — Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird aus Wien zuverlässig gemeldet, Frhr. v. Beust werde Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich werden.

— 6. Mai. In der heute unter sehr großem Andrange des Publikums abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde nach längerer Motivirung durch den Stadtverordneten Biedermann der Beitritt zu der Vorstellung des Stadtraths gegen die kriegerische Politik Sachsens ohne Debatte einstimmig beschlossen.

Frankfurt a. M., Sonnabend 5. Mai.

In der heutigen außerordentlichen Bundestagssitzung legte Sachsen die preußische Sommationsdepesche vom 27. v. M. sowie seine darauf ergangene Antwort vor und fügte hinzu: Graf Bismarck habe erklärt, daß Preußen, da die von Sachsen gegebene Aufklärung nicht als befriedigend zu betrachten sei, nichts übrig bleiben werde, als die angedrohten Maßregeln auszuführen und die Korrespondenz über die Angelegenheit als geschlossen anzusehen. Sachsen, welches seine Bundespflicht stets treu erfüllt habe, wende sich nun vertrauensvoll an den Bund mit dem Antrage: Die Hohe Bundesversammlung wolle ungesäumt beschließen, die Königlich preußische Regierung darum anzugehen, daß durch geeignete Erklärung dem Bunde mit Rücksicht auf Art. 11 der Bundesakte volle Beruhigung gewährt werde. Die Abstimmung über diesen Antrag soll am nächsten Mittwoch stattfinden. Der Gesandte Preußens erklärte zunächst, eine weitere Aeußerung Preußens als die Depesche vom 27. April liege nicht vor. Aus letzterer gehe in keiner Weise hervor, daß die preußischen Militair-Maßregeln ihren defensiven Charakter verleugnen werden, welches dem Verhalten Preußens in der gegenwärtigen Krisis zur Richtschnur gedient habe. Es sei mithin kein Anlaß zur Anwendung von Artikel 19 der Wiener Schlußakte vorhanden. Der preußische Gesandte fügte noch Einiges über die allgemeine Lage hinzu. Dieser Erklärung gegenüber bezog sich der österreichische Gesandte auf die von ihm in der Sitzung vom 21. v. Mts. abgegebene feierliche Erklärung; er hob ferner hervor, daß die österreichischen Rüstungen gegen Italien nur den Schutz der Integrität der österreichischen Monarchie zum Zweck hätten. — Sachsen behielt sich eine weitere Erklärung vor.

— Die österreichische Regierung betonte in ihrer, in der gestrigen Bundestagssitzung abgegebenen Erklärung die Nothwendigkeit, über die Beobachtung des Art. 11 eine unzweideutige Erklärung Preußens zu erhalten, wie Oesterreich dieselbe am 21. v. M. in der Bundesversammlung abgegeben habe.

Wien, Sonnabend 5. Mai.

Die heutige „Amtsztg." schreibt: Ein Gesetz vom 5. Mai erklärt, daß die Banknoten von ein und fünf Gulden von heute ab zu den Staatslasten übernommen sind und als Staatsnoten in allen Staatskassen an Zahlungsstatt in vollem Nennwerth angenommen werden. Der jeweilige Umlauf wird nicht über 150 Millionen betragen. Die Nationalbank ist verpflichtet, den Betrag der Uebernehmungssumme dem Staate sofort in Banknoten zu höheren Apoints zu leisten. Die Einlösung ist durch ein besonderes Gesetz bestimmt.

— Die „Wiener Abendpost" sucht in einem längeren Artikel die Beschuldigung der Berliner officiösen Presse, namentlich der „Nordd. Allg. Ztg.", über den maßlosen Ton der Wiener Zeitungen gegen Preußen zu widerlegen.

Bukarest, Sonnabend 5. Mai.

In dem Journal „Legalität" wird die Wahl des Prinzen von Hohenzollern durch Plebiscit als gegen die Verträge und Landesgebräuche verstoßend und daher als ungesetzlich bezeichnet, und die Regierung aufgefordert, das stattgehabte Verfahren als illegal zu erklären und den gesetzlichen Weg auf Grund der bestehenden Traktate zu betreten. — Eine officielle Depesche aus Paris, welche die Verwerfung der Wahl des Prinzen von Hohenzollern Seitens der Conferenz meldet, fordert die hiesige Regierung auf, diese Entscheidung durch das Amtsblatt bekannt zu machen. — Ein Dekret der Statthalterschaft hat die Kammer zum 10. Mai einberufen. — Der ehemalige Kriegsminister Oberst Salomon ist wegen Complots gegen die Regierung verhaftet worden.

Florenz, Sonnabend 5. Mai.

Am nächsten Montag findet in der Deputirtenkammer die Diskussion über den Gesetzesvorschlag in Betreff der finanziellen Maßregeln statt. Der Minister des Innern brachte gestern einen Gesetzentwurf ein, welcher die Regierung ermächtigt, durch königliche Decrete für die Vertheidigung des Staates und für die öffentliche Sicherheit Sorge zu tragen.

— Prinz Napoleon ist gestern hier eingetroffen. Die „Opinione" schreibt, Lamarmora erklärte am 3. April einer Kommission der Kammer, er werde im Kriegsfalle die nationalen Kräfte aufrufen.

— Das aus Athen verbreitete Gerücht, daß sich in Thessalien, Epirus und Mazedonien ein Aufstand vorbereite, scheint auf einer aus österreichischer Quelle kommenden Erfindung zu beruhen. Es sind nur 200 Banditen aus Attika nach dem Norden des Königreichs abgegangen, deren einziger Zweck die Plünderung ist.

Neapel, Sonnabend 5. Mai.

Prinz Humbert constituirt Comité's zur Aufrechterhaltung der Ordnung gegen bourbonische und klerikale Umtriebe im Falle eines Krieges.

Paris, Sonnabend 5. Mai.

Ein Telegramm aus Brescia meldet, daß bei Pola ein Lager von 15,000 Mann gebildet wird. Die ganze Küste Dalmatiens ist befestigt. Die Garnison beträgt 14,000 Mann.

— Dem „Memorial diplomatique" wird aus Wien vom 4. Mai geschrieben: Frankreich habe vertrauliche Aufschlüsse über die Kriegsrüstungen in Venetien erbeten und Oesterreich sich darauf verpflichtet, falls Italien gegen den Rath Frankreichs angreife, sich die eventuellen Siegesvortheile nur mit der diplomatischen Intervention Frankreichs zu sichern.

— Dem „Memorial diplomatique" wird aus Florenz geschrieben: Oesterreich habe sich zur Abrüstung in Venetien bereit erklärt, wenn Italien erkläre, nicht angreifen zu wollen. Italien habe wiederholt erklärt, seine Rüstungen seien rein defensiv, es werde die Initiative zu einem Kriege nicht ergreifen.

— Der Botschaftsrath Mülinen reiste gestern Abend nach Wien.

— 6. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet, daß Lacaze, Blondel, General Molard und Graf Bacciochi zu Senatoren ernannt worden sind. — Aus Florenz wird mitgetheilt, daß Prinz Amadeus zum Generalmajor ernannt worden ist. — Die Mailänder „Perseveranza" theilt mit, daß in Padua patriotische Anschläge zu enthusiastischen Demonstrationen aufgeregt haben. — Am Lido in Venetien ist man beschäftigt, ein befestigtes Lager zu bilden; in Welsch-Tyrol sollen 30,000 Mann concentrirt werden.

London, Sonnabend 5. Mai.

[Unterhaus.] Mr. Griffith spricht die Hoffnung aus, die Nachricht von einer preußisch-italienischen Allianz werde sich als unwahr erweisen und nichts geschehen, das England mit Frankreich entzweien könnte. White hofft, England fördere mit anderen Mächten kräftigst die Erhaltung des Friedens. Die Regierung ertheilt hierauf keine Antwort.

— Der „Morning Post" zufolge sind lebhafte Unterhandlungen wegen eines Congresses zur Schlichtung der schwebenden kriegsdrohenden Fragen im Gange.

Kopenhagen, Sonnabend 5. Mai.

Bei der Schlußbehandlung des Kriegsbudgets sind im Reichsrathe neue Differenzen entstanden. Nachdem ein Vermittelungsvorschlag Ploug's, die Zahl der dem Könige zu bewilligenden Adjutanten betreffend, vom Folkething angenommen, vom Landsthing verworfen worden war, hat das Ministerium in der heutigen Privatsitzung des Landsthing die Bewilligung von vier Adjutanten des Königs zur Cabinetsfrage gemacht. Es wird erwartet, daß der gemeinsame Ausschuß beider Thinge auf das Verlangen des Ministeriums eingehen werde.

— 6. Mai. „Dagbladet" greift heute die Regierung heftig an, daß sie die Bewilligung von vier Adjutanten des Königs zur Cabinetsfrage gemacht habe; dem Ministerium wird jede Selbstständigkeit abgesprochen, Graf Frijsenborg und die übrigen Cabinetsminister werden Sclaven kleinlicher Hofinteressen genannt, wodurch sie dem wahren Ansehen des Königs schaden. „Dagbladet" droht mit einer möglichen Opposition des jetzigen Reichsrathes in der Verfassungsfrage.

Berlin, 5. Mai.

— Die gegenwärtige Situation ist in eine Krisis eingetreten, welche ganz entschieden zu einer Lösung führen muß. — Ob Krieg oder Frieden! — darüber müssen uns schon die nächsten Tage Aufschluß geben. Das Mittelding der diplomatischen Verhandlungen ist nach den Erlebnissen der letzten Tage ausgeschlossen. Der österreichische Kaiserstaat kann — wenn seine Regierung auch noch so verblendet wäre — unmöglich sich einbilden, mit Erfolg gegen zwei Feinde wie Preußen und Italien zu kämpfen. Nach jeder menschlichen Berechnung müßte ein solcher Kampf mit der Vernichtung Oesterreichs als Großmacht und deutscher Staat endigen. Oesterreich kann diesen Krieg nur unternehmen, wenn es eines mächtigen Verbündeten sicher ist. Bis jetzt hat es einen solchen aber nicht, sondern es sucht denselben noch und ist bemüht, die Entscheidung der Krisis in möglichst weite Ferne hinauszuschieben.

— Wie man aus Wien schreibt, wolle das österreichische Kabinet gern den Krieg vermeiden. Als ein Mittel zu diesem Zweck sei dort eine Zusammenkunft des Kaisers mit Napoleon III. projektirt; von Paris ist aber noch keine Zusage gekommen. [Ist auch wohl schwerlich zu erwarten]

— Nach den circulirenden Gerüchten wäre für den Fall eines weiteren Vorgehens das III. und IV. Armeekorps dazu bestimmt, unter dem Kommando des Generals der Infanterie v. Schack gegen die sächsische Grenze vorzurücken, wogegen das V. und VI. Armeekorps resp. unter den Generalen v. Steinmetz und Mutius die schlesisch-österreichische Grenze als Observationskorps besetzen solle und die Garde-Truppen excl. der vier neuen Garderegimenter sich in der Gegend von Glogau concentriren würden. Als Höchstkommandirender wird, wie wir bereits mitgetheilt, der Prinz Friedrich Karl bezeichnet, als demselben zur Seite gestellt die Generale Vogel v. Falckenstein und Herwarth v. Bittenfeld. Die Gesammtstärke der Truppen beläuft sich in runder Zahl auf 225,000 Mann, wovon 135,000 Mann auf Schlesien kommen würden und 95,000 Mann auf die Besetzung der sächsischen Grenze.

— Die Börse, welche natürlich einen europäischen Krieg — denn solcher müßte aus der gegenwärtigen Situation hervorgehen — fürchtet, ist aus leicht begreiflichen Gründen bemüht, die öffentliche Meinung über die wahre Lage der Dinge zu täuschen. In dieser Bemühung wird sie durch die mindestens zweideutige und unklare Haltung des Tuileriencabinets auf's Willkommenste unterstützt. — In erster Reihe wird also das von Frankreich stets begünstigte Thema eines europäischen Congresses, auf welchem alle noch schwebenden Fragen ihre Erledigung finden sollen, wieder hervorgesucht. Man übersieht dabei ganz und gar, daß der Conflict schon viel zu weit gediehen ist, um noch durch die Vermittelung der Diplomatie beigelegt werden zu können.

— In Betreff der Bundesreformfrage gehen die Ziele des Grafen Bismarck zunächst auf Herstellung einer gemeinsamen Legislative auf denjenigen Gebieten der Handelsgesetzgebung, des Zollwesens, der Verkehrs-Einrichtungen, Eisenbahnen, Post, Telegraphen, Wasserstraßen, Flußzölle, Freizügigkeit ꝛc., auf denen man bisher auf schwierige, oft an dem Mangel der Einstimmigkeit scheiternde Conferenz-Verhandlungen angewiesen war, ferner deutsche Marine, Bundeshäfen, Küstenvertheidigung, gemeinsamen Schutz des deutschen Handelsverkehrs im Auslande und Bundeskriegsverfassung. Das ist das Minimum und gleichsam die Garantie, daß das Parlament keine bloße Schein- und Phrasenvertretung sein, sondern sich mit den das Mark der Nation angehenden Interessen befassen soll. Andere Vorlagen sind vorbehalten.

— Se. Majestät der König soll einen Brief des Czaren erhalten haben, in welchem dieser von seiner Pflicht spricht, die ihm verwandten deutschen Fürsten-Familien vor Entthronung zu schützen.

— Am Freitag Abend hat sich der König die zu einer Synode hieher berufenen General-Superintendenten und Consistorial-Präsidenten vorstellen lassen und hierbei auf die ernste Lage des Landes hingewiesen, aber auch die Zuversicht ausgesprochen, daß, was auch die Zukunft bringen möge, das ganze Land doch treu zu ihm stehen werde, die Geistlichkeit möge aber auch im Gebete für sein und des Landes Wohl eintreten.

— Es besteht fort und fort die vollständigst Uebereinstimmung unter sämmtlichen Mitgliedern des Staatsministeriums, und ebenso wenig, wie die Gerüchte von einem bevorstehenden gänzlichen Ministerwechsel begründet sind, ist irgend ein Grund zu der Voraussetzung vorhanden, daß einer oder der andere Minister ausscheiden sollte.

— Die von hier nach Sachsen und Oesterreich auslaufenden Bahnen, die Niederschlesische, die Potsdam-Magdeburger und die Anhaltische, sind avisirt worden, daß nächstens größere Truppentransporte stattfinden werden.

Wien. Dem Vernehmen nach steht ein kaiserliches Manifest in Aussicht, wodurch den Völkern (des Kaiserstaates nämlich) die jüngst beschlossenen militairischen Maßnahmen verkündigt werden.

— Es verlautet, daß auch die Reserven der im Herzogthum Holstein stehenden österreichischen Regimenter einberufen und die Depots-Bataillons derselben gebildet werden.

— Nach den neuesten Nachrichten aus Böhmen sind dort die militairischen Vorbereitungen so umfangreich, daß man bereits Mannschaften einzieht, die schon im 13. Dienstjahre stehen. Auch ist die Organisation des Lazarethwesens eingeleitet, und sind Aufforderungen an die Civilärzte ergangen, sich zum Dienst bei der Armee zu melden. Daß man also ganz entschieden an Krieg denkt, ist nach alle dem unverkennbar.

Florenz. Alle Nachrichten aus Italien lauten äußerst kriegerisch. In Florenz und ganz Italien betrachtet man den Angriff der Oesterreicher als ganz nahe bevorstehend.

Schweiz. Die Kriegsanzeichen mehren sich auch hier. So erfahren wir, daß Maulthiere und Schafe von italienischen Händlern auf Kosten der italienischen Regierung zu hohen Preisen massenhaft aufgekauft werden, wie dies auch während des letzten Krieges Italiens mit Oesterreich der Fall war. Ebenso ist es Thatsache, daß für Frankreich bedeutende Pferdeankäufe stattfinden. Das wichtigste von allem aber ist eine Nachricht aus Genf, welche die Errichtung eines Feldlagers, bestehend aus 3 Divisionen, als ganz bestimmt meldet.

Paris. In ganz Frankreich werden in aller Stille alle beurlaubten Soldaten einberufen, die Armee wird für alle Eventualitäten kriegsbereit gestellt.

— Die Kaiserin versicherte auf dem letzten Tuilerien-Balle allen, die es hören wollten, daß ihr Gemahl ernstlich den Frieden wolle. Und als einige Skeptiker die Bemerkung wagten, daß die Situation trotzdem beunruhigend genug sei, fragte sie: ob der Kaiser denn seine Friedensliebe mit einem Eide erhärten müsse, um Glauben zu finden? (Man kann aber Friedensliebe haben und doch Krieg führen müssen.)

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Petersburg. Die russischen Zeitungen und die russischen Correspondenten im Auslande haben die Weisung erhalten, sich gegen Bismarck auszusprechen.

— Dem Vernehmen nach hat Rußland der von England in Paris vertraulich angeregten Kongreßidee zugestimmt. Frankreich soll seine Erklärung von der der anderen Mächte abhängig gemacht haben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Mai.

— Ein gestern Nachmittag aus Berlin uns zugegangenes Telegramm meldet, daß laut Ordre das 3., 4., 5., 6. und Garde-Armeecorps mobil gemacht ist und die Mobilisirung des 8. Armeecorps erwartet wird. In wenig Tagen soll, wie es heißt, die ganze Armee mobil gemacht sein. — Man begegnet noch hier und da der Bemerkung, Kriegsbereitschaft sei nicht Mobilmachung, und erst die letztere habe einen drohenden Charakter. Dem gegenüber genügt wohl die Bemerkung, daß ein eigentlich sachlicher Unterschied zwischen Mobilmachung und Kriegsbereitschaft gar nicht besteht. Erstere wird immer so lange wie möglich hinausgeschoben, weil sie den Militärfiskus erheblicher belastet. Aber, wie schon gesagt, wir stehen unmittelbar vor der Mobilmachung der ganzen Armee, und diese äußerste Erweiterung der militärischen Demonstrationen Preußens entspricht dem furchtbaren Ernst der Lage. Oesterreichs Nachgiebigkeit müßte sich unverzüglich zu erkennen geben, wenn mildere Saiten aufgezogen werden sollten, und greifbare Momente, welche eine solche Wendung einleiten, sind bis heute noch nicht vorhanden. Dasselbe gilt von Sachsen. Es ist für Jedermann erkennbar, worauf die preußische Politik lossteuert, und es giebt kein Zurückweichen vor Oesterreich, keine Concessionen und Compromisse mehr, die nur halbe Zustände schaffen würden. Man ist diesseits entschlossen, für die Preußen in Deutschland zukommende Stelle Alles aufs Spiel zu setzen. Sehr ins Gewicht fällt die mittelbare Hülfe Italiens, das über Oesterreich in dem Augenblick herzufallen entschlossen scheint, wo der preußisch-österreichische Krieg losbrechen sollte. Was Rouher in Paris zur Beruhigung der Gemüther gesagt, hat begreiflicher Weise nur relativen Werth.

— Das Kriegsministerium soll den Artillerie-Festungs-Inspectionen ein schleuniges Vorgehen mit verstärkten Arbeitskräften bei Anfertigung der Munitionsvorräthe anbefohlen haben. In den Militärwerkstätten herrscht eine große Rührigkeit. Ebenso sind die Militär-Intendanturen in voller Thätigkeit in Bezug auf Sicherstellung der Proviant- und Fourage-Vorräthe in den ihnen untergebenen Magazinen, sowie auf Feststellung des Bedarfs an Feldbeamten. (Dem General-Arzt Grimm soll außerdem der Befehl zugegangen sein, 800 Assistenzärzte zur sofortigen Einstellung bereit zu halten.)

— In welcher Ausdehnung die Completirung des Activstandes der Armee jetzt erfolgt, ersieht aus einer Ordre, nach welcher auch diejenigen Militärpflichtigen, welche in den Jahren 1842 bis 1846 geboren und noch mit keiner definitiven Entscheidung der Ersatzbehörden versehen sind, aufgefordert werden, sich zu einer nachträglichen Musterung einzufinden. Alle, welche eine solche Aufforderung erhalten und sich nicht pünktlich einfinden, verfallen nicht blos in die gesetzliche Geldstrafe bis zu 10 Thalern, sondern verlieren auch den Reclamationsanspruch im Falle körperlicher Dienstuntauglichkeit und das Recht zum Loosen, welches die noch im zwanzigsten Lebensjahre Stehenden sonst haben.

— Der „Staatsanzeiger" bringt ein vom Kriegsminister und vom Minister des Innern gezeichnetes Reskript vom 4. Mai, welches anordnet, daß, nachdem durch die Kabinetsordre vom 3. Mai die weitere Augmentirung mehrerer Truppentheile auf Kriegsstärke angeordnet worden sei, der Erlaß vom 29. März, die Nichtertheilung von Entlassungsurkunden, Auslandspässen, Heimathscheinen betreffend, nunmehr auf den Umfang der ganzen Monarchie Anwendung finden solle.

— Auf dem morgigen Kram- und Viehmarkt zu Oliva wird voraussichtlich ein starker Marktverkehr sein; da nicht allein das 1. Leib-Husaren-Regiment gegen 200 Pferde, sondern auch das 3. Garde-Regiment z. F. ca. 100 Pferde und das Ostpr. Feld-Artillerie-Regiment No. 1 ca. 1500 Zug- und Reit-Pferde anzukaufen beabsichtigt. Außerdem sind am 9. Mai in Praust, am 10. in Dirschau, am 11. in Pr. Stargardt und am 12. in Neustadt zu gleichem Zwecke Pferdemärkte angesetzt.

— Das Reglement über „die zur Kriegsrüstung der Offiziere und Beamten gehörigen Pferde" ist durch ein neues ersetzt worden, welches versuchsweise bei einer etwa im Laufe des Jahres bevorstehenden Mobilmachung in Anwendung kommen soll. Danach gilt als Regel, daß die über den Friedensetat zu beschaffenden Pferde den betreffenden Personen vom Staate in Natura gestellt werden, wogegen dieselben auch kein Eigenthumsrecht daran erlangen, sondern diese Pferde bei einer Demobilmachung wieder in Natura zurückzuliefern haben. Wer es vorzieht, sich selbst beritten zu machen, der erhält für jedes kommissarisch als kriegsbrauchbar befundene Pferd eine Abfindung

von 100 Thalern — statt der bisherigen Beihülfe und des Vorschusses — und behält alsdann das unumschränkte Eigenthumsrecht an den erkauften Pferden. Es gab kaum etwas, das bei einer Mobilmachung so viel Verlegenheiten, Weitläufigkeiten und pekuniäre Verluste für die Einzelnen herbeiführte, als gerade die Selbstbeschaffung der Kriegsausrüstungs-Pferde, und das neue Reglement wird daher mit Freude begrüßt werden.

— Es wird hier das Kanonenboot „Cyclop" erwartet, welches bereits am 2. d. M. aus dem Kieler Hafen mit Mannschaften für den „Arminius" abgegangen ist.

— Das „Ministerialblatt" für die innere Verwaltung veröffentlicht einen Bericht des Unterrichts-Ministers, betreffend die Einschulung von Kindern solcher Einwohner, für welche eine besondere Confessionsschule am Orte nicht besteht. Hiernach soll die Befugniß der Schul-Aufsichtsbehörde, diejenigen Einwohner eines Orts, für welche eine besondere Confessionsschule nicht besteht, der Schule einer andern Religionspartei zuzuweisen, außer Zweifel stehen und die Annahme, daß in einem solchen Fall der Anschluß an eine bestehende Schulsocietät nur nach freier Wahl und freier Vereinbarung der Interessenten erfolgen könne, nicht begründet sein.

— Der bisherige Kreisrichter Dr. Maier in Graudenz ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Trzemeszno und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Trzemeszno, ernannt worden.

— Der Regierungs-Assessor Windmüller, Mitglied der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Saarbrücken, ist als Mitglied der Königlichen Direction der Ostbahn nach Bromberg versetzt worden, wo derselbe am 1. Juli eintreten wird.

— Vor Kurzem hatte sich auf der Oberschlesischen Eisenbahn bei Gleiwitz durch den Abrutsch eines neuaufgeschütteten Dammes ein Unglück ereignet, welches dem Handelsminister Anlaß gegeben hat, die Königlichen Eisenbahn-Directionen zur größten Vorsicht bei Aufschüttung von neuen Dämmen für die Herstellung eines zweiten Geleises aufzufordern.

— Die Herren Musikmeister der hiesigen Garnison haben einen Cyclus von Monstre-Militär-Concerten zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse für die Musikmeister des preußischen Heeres veranstaltet, deren erstes am nächsten Mittwoch im Selonke'schen Locale stattfinden wird. Zur Abwechselung des Programms hat der Besitzer des genannten Etablissements auch sämmtliche von ihm engagirte Künstlerkräfte den Concertgebern zur Verfügung gestellt, so daß dem Publikum ein sehr vielfältiger Genuß bevorsteht. Sind die Leistungen der concertirenden Musikchöre schon hinlänglich bekannt und gewürdigt, so verdienen nicht weniger manche in ihrer Art meisterhafte Piecen und Productionen der Selonke'schen Künstlergesellschaft hervorgehoben zu werden, welche noch in den letzten Tagen durch die neuengagirte Tänzerin Frl. Höflich vom Hoftheater zu Dessau einen bemerkenswerthen Zuwachs erhalten haben.

— In der vorigen Woche wurde der Schmiede-Meister Pethke in Neuschottland beim Einpassen eines Thorflügels an seinem Grundstücke dadurch erschlagen, daß ein Windstoß denselben auf ihn warf.

— Während bei uns die Gabe der Wahrsagung und des Kartenlegens eine sehr heruntergekommene Kunst ist und nur noch heimlich in armseligen Spelunken der Vorstädte von einer gewissen Sorte ausrangirter, gewöhnlich etwas unappetitlicher Damen betrieben wird, scheint sich dieser, dem Gemeinwohl keineswegs vortheilhafte Erwerbszweig in dem freien Amerika einer ziemlichen Blüthe zu erfreuen. In einer deutsch-amerikanischen Zeitung finden wir nebeneinander drei Anzeigen deutscher Frauen, die wir der Curiosität halber hier wörtlich wiedergeben wollen:

1) Wahrsagekunst. Wer Auskunft über eine Angelegenheit der Gegenwart und Zukunft wünscht, der komme zu Frau Schürmann, der indirekten Schülerin der Mademoiselle Lenormand, die bekanntlich Napoleon dem Ersten seinen Glanz und Ruhm, Friedrich Wilhelm dem Dritten das Jahr seines Todes und vielen anderen Fürsten und Grafen Erniedrigung und Unglück prophezeite. Frau Schürmann ist jeder Zeit des Tages, von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, zu sprechen. — 2) Wahrsagekunst. Frau Hafner, bekannt durch mehr als zwanzigjähriges Forschen und ihre Praxis im Gebiete der Offenbarung über die Zustände der Gegenwart und die Schicksale der Zukunft, der Wahrsagekunst, gestützt auf die Physiognomie, Phrenologie, Chiromantie, Legung ihrer sprechenden Bilder, Chartomantie, nach den bekannten besten Weltweisen eines Salomo, Pythagoras, Agomazar, Artemidorus, Albertus Magnus, Johann Engelmann, Dr. Faust, Meßner, Swedenborg u. A. m., bewährt durch tausendfache Beweise in allen Verhältnissen des Lebens, als Erbschaftsprozessen, Heirathes- und Liebes-Angelegenheiten, empfiehlt sich dem Publikum und ihren zahlreichen Bekannten ergebenst und versichert, daß Niemand ihre Wohnung unbefriedigt verlassen wird. Täglich zu sprechen von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends in ihrer Wohnung. — Die dritte Anzeige, in welcher sich eine „Madame Wunderle" empfiehlt, ist fast gleichlautend.

Eines Commentars bedarf es wohl nicht, aber es ist doch recht gut, daß solche vaterländischen Frauentalente auf unserem heimischen Boden eine gedeihliche Wirksamkeit nicht finden können.

Schwetz. Vor einigen Tagen wurde bei dem Dorfe Grabowo in einer selten betretenen Schlucht die Leiche eines ungefähr zwei Jahre alten Mädchens gefunden. Spuren äußerer Verletzung waren nicht vorhanden. Man muthmaßt, daß dieses Kind von einer bettelnden Zigeunerfamilie, die einige Tage vorher in der Gegend gesehen worden war, ausgesetzt worden ist. Wie die gerichtliche Section ergeben hat, ist der Tod durch Entbehrung von Nahrungsmitteln erfolgt.

— Bei den so bedauerlich geringen Einkünften der ländlichen Schulstellen wird namentlich auch in unserer Gegend der Mangel an Lehrern immer fühlbarer. In unserem Kreise sind augenblicklich fünf Lehrerstellen seit längerer Zeit unbesetzt, und außer einigen kürzlich eingetretenen Vacanzen sind für die nächste Zeit noch mehrere in Aussicht.

Königsberg. An dem in die Kollekte des Herrn Heygster gefallenen Hauptgewinn der 4. Ziehung unserer preuß. Lotterie von 25,000 Thlrn. partizipiren mit einem Viertelloose eine ansehnliche Zahl der Damen unserer Fischbrücke. Dieselben haben denn auch am Freitage, beim Bekanntwerden der Nachricht, auf ihren Gewerbsstätten einen Freudenjubel ertönen lassen, der die alten Buden wackelig gemacht haben soll.

Nekrolog.

Ludwig Traugott Granzin,

dessen sterbliche Ueberreste in der Frühe des Sonnabends (5. Mai) auf dem St. Marienkirchhofe unter so außerordentlich zahlreicher Theilnahm der Erde übergeben wurden, war freilich in mehr als einer Beziehung eine ungewöhnliche und manches Lobes werthe Persönlichkeit. Er war geboren am 6. Februar 1801 zu Döbberin bei Frankfurt a. O., in der Neumark, und verlor zeitig seinen Vater, welcher Landschullehrer war. 1811 in die lateinische Hauptschule des Waisenhauses zu Halle aufgenommen, fand er dort, namentlich im Hause des Haupt-Inspectors Kirchner, welcher der Bruder seiner Mutter war, sehr freundliche und liebevolle Aufnahme, und die Jugendfreundschaft, die er dort mit Mehreren schloß, hat er bis in späte Zeiten festgehalten: so mit dem berühmten Componisten C. Löwe in Stettin, welcher in derselben Anstalt Chorschüler war, mit den Justizräthen und Anwälten John und Walter in Marienwerder und Danzig. Eine 50jährige Freundschaft der Art ist gewiß ein seltenes und sprechendes Zeugniß für beiderseitigen sittlichen Werth. Sehr lebhaft stand ihm noch in späten Jahren die Erinnerung an die Zeit vor Augen, wo nach der Schlacht bei Leipzig die Räume der Anstalt als Lazareth hatten dienen müssen. Neben eifrigen Schulstudien wurde Granzin in jener Zeit auch mit derjenigen Kunst vertrauter, die nachher sein eigentliches Lebens-Object werden sollte. Ein Oberlehrer Niemeyer an jener Anstalt, ein Sonderling, doch tüchtiger Musiker und namentlich auf dem Gebiete des Theoretischen, führte ihn besonders auf jenen Weg; von ihm hat Granzin neben einigen äußerlichen Eigenheiten auch die große Liebe zur Musik, und zwar zur kirchlichen, ernsten, klassischen gewonnen. Früh schon gab Granzin Clavier-Unterricht; daneben leitete er nach Möglichkeit die ihm näherstehenden Schüler der Anstalt zum vierstimmigen Choralgesange an, und es wurde dies namentlich eine freudige Ueberraschung für den würdigen Inspector Köhler, als einst beim Wohlthäterfeste der Anstalt am Andreastage ein solcher harmonischer Chor sich vernehmen ließ. Die Orgel spielte Granzin bei den Andachten oft, später wußte er sich auch Zugang zu dem schönen Orgelwerke der Marktkirche in Halle zu verschaffen. 1819 bezog er mit einem guten Entlassungszeugniß die Universität Halle, studirte dort 3 Jahre lang Theologie und trieb daneben eifrig Musik. Er machte, vielleicht durch äußeres Zureden oder durch die Rücksicht auf sicherere Lebensstellung bewogen, beide theologische Examina, hat auch zuweilen gepredigt; doch zog es ihn mehr und mehr zur Kunst hin, und er hat ein geistliches Amt weder gehabt, noch auch, wie es scheint, erstrebt. Ueber diese Zeit seines Lebens sind die Nachrichten spärlich; bekannt ist nur, daß er mehrere Jahre im Anhalt-Köthen'schen eine Hauslehrerstelle einnahm. Nach dem Jahre 1830 kam Granzin in unsere Provinz, indem er in Marienwerder im Hause des Justizrathes Conrad unter sehr angenehmen Verhältnissen die Stelle eines Erziehers einnahm; die Kinder des Hauses (Rittergutsbesitzer Conrad-Fronza, Frau Präsidenten Rothe ꝛc.) haben ihm ein liebevolles Andenken von dorther bewahrt. Die obengenannten Schulgenossen fand er dort wieder und erwarb neue Freunde hinzu, zumal er durch seine schöne Baßstimme (Paulus ꝛc.) in größere Kreise hin bekannt wurde. Der damalige Reg.-Präsident Flottwell, auf sein bedeutendes musikalisches Talent aufmerksam geworden, welches sich auch in Orgelspiel und Composition documentirte, wünschte ihn nach Erfüllung seiner Aufgabe im Conrad'schen Hause für Marienwerder zu erhalten, und veranlaßte es, daß bei dem damaligen Abgange des Dom-Cantors und zweiten Lehrers an der Bürgerschule (Mittelschule nach heutiger Benennung) Granzin dessen Nachfolger wurde. Hier wirkte er neben seinem nicht lange vor ihm dahingeschiedenen Freunde und Collegen, dem Dom-Organisten Kronberger, manches Jahr und bewahrte später manche liebe Erinnerung aus dieser Periode; „Marienwerder" hörte man sehr oft aus seinem Munde bei vielerlei Veranlassungen. Auch am Gymnasium wirkte er längere Zeit als Gesanglehrer. Im Jahre 1840 wurde er durch Vermittelung des sehr musikalischen Danziger Bürgermeisters Siewert, nach wohlbestandener Prüfung auf der Orgel, als Cantor und Musikdirector an die St. Johanniskirche in Danzig berufen, und trat Anfangs 1840 diese Stelle an, welche beiläufig hier bei weitem die einträglichste der Art ist. Bald gewann er durch seine Kunst und sein biederes, gemüthliches Wesen zahlreiche Freunde, zumal da er gleich im Jahre 1840 der Loge beitrat. Nicht lange nach seiner Uebersiedlung, 1842, übernahm er auch den Gesang-Unterricht in der Ebert'schen Töchterschule und hat ihn fast 25 Jahre lang geleitet; mit wie großer Befriedigung der Lehrerinnen und Schülerinnen, das beweist das große Trauergefolge bei seinem Begräbniß und die noch besonders angesetzte Todtenfeier in der Anstalt. In Abhaltung seiner Schulstunden, sowie seiner zahlreichen und gut bezahlten Privatstunden war er, wie in Allem, sehr pünktlich und gewissenhaft; auch ein noch so interessantes oder freundschaftliches Gespräch konnte ihn nicht daran hindern. Für den Privat-Unterricht wurde er besonders wegen seiner gründlichen theoretischen Kenntnisse und seiner gelehrten Bildung gesucht. Seine Aufsätze in musikalischen Zeitungen und seine eignen Compositionen zeigten die Gediegenheit seines Wissens und seine Richtung auf den strengen kirchlichen Stil. Componirt hat Granzin stets eifrig und viel, so daß sein musikalischer Nachlaß gewiß nicht gering ist; er hat in seinem zeitig und sorgfältig gemachten Testamente verfügt, es sollen 1000 Thlr. von seinem Nachlasse verwendet werden zum Drucke der von ihm bezeichneten eignen Compositionen und für Veranstaltung dreier Concerte zur ausschließlichen Aufführung derselben, indem der Ertrag der letzteren zu wohlthätigen Zwecken dienen soll. In Danzig führte er 1843 in der Aula des Gymnasiums unter zahlreicher Betheiligung des Publikums sein Oratorium „Tobias" auf, wozu der (etwas magere) Text von Dr. Kahlert in Breslau war. Die schwächste Seite an dem Werke war die melodische, wogegen die ausdrucksvollen Chöre, die künstlichen Fugen, die reiche und sachgemäße Instrumentation von Kennern gerühmt wurden. Großen Beifall gewann sein Psalm, zunächst zur Einweihung der Synagoge der Weinberger Gemeinde componirt und sonst mehrfach aufgeführt; in Marienwerder hörte man mit Theilnahme seine Cantate „Die heilige Cäcilia"; die Berliner Sing-Akademie führte Mehreres von ihm auf: ein vielstimmiges Crucifixus, ein Te Deum, ein Salvum fac regem u. a. In der Johanniskirche hier brachte er in der ersten Zeit außer anderm die Matthäus-Passion von J. S. Bach zur Aufführung, doch fand er sich wegen der ungeeigneten Beschaffenheit des Orgelchors und anderer Schwierigkeiten bewogen, sich auf kleinere Musiken, namentlich nur von Männerstimmen an Kirchenfesten ausgeführt, zu beschränken. Auch die liturgischen Gesänge machten ihm Schwierigkeit, da das frühere Verhältniß zwischen der Johannisschule und der Kirche längst gelöst war und der Gesang-Unterricht in jener sich in andern Händen befand. Dagegen handhabte er besonders sein Amt als Organist mit vieler Liebe; seine Präludien und Postludien wurden stets andächtig gehört, und auch auf andern Orgeln, wie auf der wohltönenden und bequemen in St. Peter, auf der neu hergerichteten colossalen in Oliva mit ihren wahrhaften „Engelstimmen" ließ er sich öfters seinen Freunden zu Liebe vernehmen. Dabei war er dem heiteren Gesange keineswegs feind; er selbst gab eine Anzahl Compositionen von heiteren Goethe'schen Liedern heraus, leitete viele Jahre lang einen Männergesangverein „Liederkranz", und beim Königsberger Sängerfeste 1852, wo er froh manchen alten Freund wiedersah und manchen neuen durch sein heiter-gemüthliches und originelles Wesen dazugewann, vertrat er Danzig als einen der 3 Dirigenten der großen Chöre. Die von ihm geleitete, sehr muntere, gemüthliche und recht schwere Composition „Coeur-König" erhielt lauten Beifall und mußte wiederholt werden. Wer Granzin so für gewöhnlich sah, konnte ihn nach Haltung und Tracht für einen bloßen wunderlichen Kauz halten; ja er erschien zuweilen gleichgültig gegen seine Umgebung, gleichsam in höheren Regionen umherschwebend. Doch immer trat wieder sein warmes Freundschaftsgefühl, sein Sinn für Humanität zugleich mit höherer Auffassung des menschlichen Daseins hervor. Auch von der Loge, der er stets mit Liebe angehörte, trug er immer ein hohes Ideal in sich. Wie viel Freunde er sich erworben, bewies sein Begräbniß. Er verdankte dieselben einestheils der soliden, biederen Basis seines sittlichen Wesens, die ihn stets als eine anima candida erscheinen ließ, andrerseits aber auch dem damit gepaarten und innerlich damit zusammenhängenden Humor, der ohne verletzende Bitterkeit oft sehr drastisch und witzig hervortrat, aber auch bei aller Feinheit des Ehrgefühls, wirklichen Kränkungen gegenüber, den Scherz aus Freundes Munde, selbst den derberen, nie übel nahm, sondern ihn nur mit herzlichem Lachen und eignem Gegenscherze erwiederte. Seine gemüthliche Seite zeigte Granzin besonders gegenüber den Kindern seiner Freunde, da er ja keine eignen hatte: ihnen bei ihren Schularbeiten aus kleinen Verlegenheiten zu helfen, sie durch Geschenke zu erfreuen, ihnen Späße und Geschichtchen zu erzählen, erweckte ihm großes Behagen. Sein innerstes Wesen war religiös, wie nach Geburt, Studien und Beruf schon zu erwarten war, doch weder rigoros noch von Hallischem Pietismus angesteckt. Dies beweist außer seinem Testamente auch die Regelmäßigkeit, mit der er jeden Gründonnerstag zum heiligen Abendmahl ging. Alles an ihm war gediegen und gewissenhaft, regelmäßig und solid, wie die lateinischen Buchstaben seiner Schrift, der er in Briefen stets den Wochentag des Datums in astronomischen Planetenzeichen zuzufügen pflegte. Seine gründlichen Kenntnisse, die sich im Lateinischen bis auf philologische Kleinigkeiten erstreckten, wie bei einem Hallenser nicht gerade auffallen kann, suchte er stets zu erhalten und zu erweitern; er las lateinische Schriftsteller und besonders den Horaz immer und immer wieder. Neuere Sprachen hatte er gleichfalls schon auf der Schule getrieben, und sprach italienisch und französisch; Unterhaltungen mit italienischen Bilderhändlern, welche Halle besuchten, benutzte er gewissenhaft, um diese Sprache zu erwerben. In Danzig wurde er durch mehrerlei auch aufs Englische gewiesen; die

Bücher seines Pultes zeigten bei seinem Hintritte, daß er sich mit dieser Sprache nicht bloß obenhin abgegeben, sondern auch das Studium der abweichenden Amerikanismen in den Kreis hineingezogen hatte. Seinen Gleichmuth und seine Gemüthsruhe bewies er, als ihm 1861 sein ganzes Vermögen (über 8000 Thlr.), die Frucht sovieljähriger Bemühung und Ersparung, dessen Zinsen ihm im höheren Alter zur Pension den nöthigen Zuschuß gewähren sollten, um anständig und ohne Entbehrung weiter leben zu können, durch Diebstahl entrissen wurde. Die Umstände dieses Vorfalles sind um so mehr im Dunkel geblieben, als Granzin zur Verfolgung eines Verbrechens wenig Neigung hatte: er begnügte sich mit dem allerdings merkwürdigen Ausgange, daß ihm mit Ausnahme des baaren Geldes alle Werthpapiere durch Abliefern auf der Polizei, in Briefkasten ꝛc. wieder zugestellt wurden. Niemand hat ihn vor oder nach diesem Vorfall irgend wesentlich alterirt gesehen. In gleicher Weise vermied er auch alle Ostentation bei dem fröhlichen Feste seines Jubiläums, wo er so viele einzelne Beweise herzlicher Theilnahme empfing. Nachdem er schon lange an einem verheimlichten und auch wohl nicht richtig von ihm erkannten Unterleibs-Uebel gelitten, womit wohl ein oft krankhafter Appetit zusammenhing, befiel ihn in diesem Jahre ein Augenleiden, welches ihm den Gebrauch des einen Auges fast ganz entzog und ihn mit dem grauen Staar bedrohte. Auch dies Leiden ertrug er, jenem ganz erblindeten Tobias gleich, mit Gelassenheit und Ergebung in den göttlichen Willen. Eine Reise nach Königsberg zu einem bedeutenden Augenarzte gab ihm Hoffnung, daß nach einiger Zeit durch Operation das Uebel beseitigt werden könnte; aber mittlerweile fügte es Gott, daß sein irdisches Auge für immer erlosch. Eine Indigestion zog eine große Schwäche, Abnahme der Kräfte und vermöge einer Gehirnlähmung auffallend schnell in der Walpurgisnacht zum 1. Mai den Tod herbei, so daß seine Freunde, die ihn vor wenigen Tagen auf der Straße gesehen oder gar den Abend zuvor auf seinem Krankenbette besucht hatten, von der Nachricht seines Todes sehr überrascht sein mußten. Seine letzten Zeilen enthielten die Bitte an seinen Collegen, ihn auf der Orgel zu vertreten, die er selbst zuletzt am Bußtage zu dem Verse gespielt hatte: „Und wenn ich nicht mehr beten kann, So nimm den letzten Seufzer an Und sei mir Sünder gnädig!" Da man ihn schon sehr krank aus dem Schlafzimmer nach vorne gebracht hatte, wo Beethoven's, seines höchsten musikalischen Ideales, wohlgetroffenes Bildniß hing, so richteten sich seine schon wirren Gedanken besonders auf diesen, und er wollte nicht zugeben, daß man um seiner Ruhe willen das Bild entfernte. Sein letztes Scheiden war ein freundliches, gleichsam befriedigtes, und diesen Eindruck machte auch die Leiche nach dem Tode. Seiner Anordnung gemäß fand das Leichenbegängniß in einfacher Weise statt, doch verschönt durch ungemein vielseitige, thätige und stille Theilnahme. Musikmeister Buchholtz mit seiner Kapelle vom 4. Infanterie-Regiment geleitete die prächtig mit Blumen geschmückte Leiche, nach kurzem Gebete des Pastor Hepner von St. Johann, aus dem Leichenhause zum Grabe, wo ein zahlreicher Sängerchor aus verschiedenen Vereinen vor und nach der gemüthvollen Grab-Rede desselben Geistlichen erklang, und der ganze Kirchhof war von blumenspendenden Schülerinnen, Freunden und andern Theilnehmenden erfüllt. Von seinen Angehörigen konnte (nach dem im vorigen Jahre erfolgten Tode seiner Schwester, verehl. Iffland, der er regelmäßig brüderliche Beihülfe geleistet hatte) nur noch sein Bruder, Cantor in Gusow bei Frankfurt a. O., mit seiner Frau erscheinen, um ihm mit den zahlreichen Freunden die letzte Ehre zu erweisen. Das Andenken des Geschiedenen wird noch lange in Segen fortdauern.

Offene Briefe
über
Erziehung und die socialen Zustände der Gegenwart.
VIII.
(Schluß.)

Nichts ist bei der Erziehung des weiblichen Geschlechtes gefährlicher, als die Eitelkeit hervorzurufen und zu nähren. Dies geschieht indessen thatsächlich von den meisten Eltern, und zwar, um ihre eigene Eitelkeit zu befriedigen. Welchem Elternpaar ist es zu verargen, wenn dasselbe bestrebt ist, seine Sprößlinge Andern nur von der vortheilhaftesten Seite erscheinen zu lassen! Aber diesem Bestreben darf niemals der streng-sittliche Charakter fehlen; d. h. die Wahrhaftigkeit muß in keinem Falle verletzt werden. Leider trifft dies bei der heutigen Erziehungsmethode nur zu häufig nicht zu; Alles vortheilhaft in die Augen Springende ist meistens Schein, sowohl äußerlich, als innerlich. Kaum ist das Töchterchen der Wiege entwachsen, hat auf eigenen Füßen stehen gelernt und fängt sich geistig zu entwickeln an, so beginnt die Mutter damit, es nach allen Regeln der Mode herauszuputzen. Der Spiegel wird für dasselbe nunmehr ein Hauptgegenstand seines Verlangens, weil es in demselben seine Gestalt bewundert sieht und mit Wohlgefallen selbst zu bewundern angeleitet worden. Wie leicht dadurch, namentlich bei Mädchen, planmäßig die Gefallsucht, welche nur zu bald in eitles Affectiren und späterhin in unausstehliche Coquetterie ausartet, hervorgerufen wird, zeigen uns die Resultate der modernen Erziehung in exorbitanter Weise bei unsern Backfischen, welche, weit über ihr Alter hinaus, die vollständige Gesellschaftsdame zu spielen bestrebt sind, über Alles mitsprechen und kaum mehr erröthen, wenn widerwärtige Laffen, in zweideutigen Witzen sich gehen lassend, ihnen den Hof machen. —

Des Weibes eigentliche und natürliche Bestimmung: Gattin und Mutter zu werden — ersteres wenigstens wird heutigen Tages (statistisch nachgewiesen) nur einer geringen Minderheit zu Theil. Es liegt dies vorzugsweise in unsern socialen Verhältnissen und namentlich in den großen Ansprüchen, welche von allen Seiten an das Leben gemacht werden, ohne dieselben hinreichend befriedigen zu können, wenn das Proletariat schließlich nicht neuen Zuwachs erhalten soll. Ein Mann darf gegenwärtig schlechterdings kaum daran denken, bei einem geringen Einkommen eine Ehe zu schließen, wenn ihm nicht sonstige Mittel zu Gebote stehen, welche ihm die Gründung eines eigenen Heerdes gestatten; nur wenn die Auserwählte diese Mittel besitzt, ist in den meisten Fällen voraussichtlich auf eine sichere Existenz zu rechnen. Geld und Besitz sind gegenwärtig die Hauptfactoren, welche bei einer beabsichtigten Heirath mitwirken, wiewohl beide keineswegs das alleinige Glück ausmachen, wenn nicht zugleich andere persönliche Eigenschaften den wahren Werth derer zu bestimmen vermögen, die sich für ein ganzes Leben mit einander verbinden. Wie viele unglückliche Ehen, deren Vorhandensein am besten diejenigen kennen, welche berufen sind, vermöge ihrer amtlichen Stellung tiefere Blicke in die Häuslichkeit und das Seelenleben einer Familie zu thun, beruhen entschieden auf Leichtsinn, mit welchem jene geschlossen worden: auf beiderseitiger Täuschung, sei es in Betreff der Charactere oder der Existenzmittel! Eine solche Täuschung liegt aber vorzugsweise in den Principien der Erziehung unserer Zeit, namentlich in der des weiblichen Geschlechts. Es ist nachgerade das ganze Bestehen unserer Zustände glänzender Schein, der sich in erborgtem Schimmer äußern Glanzes, in hohlen Redensarten und oberflächlicher Bildung kundgiebt; einfacher Lebensweise, naturwüchsigen Aeußerungen des Herzens und Verstandes begegnet man leider nicht zu häufig. — Das französische Volk, dem später die Amerikaner darin folgten, hat den eigentlichen Impuls zu den geschilderten modernen, sittenverderblichen Zuständen gegeben, welche sich auch in Deutschland mehr und mehr einbürgern. Es giebt kaum etwas Widerlicheres, als ein emancipirtes Frauenzimmer, aller der schönen und liebenswürdigen Eigenschaften baar, welche das eigentliche weibliche Wesen charakterisiren. „Man will das Weib, den Genius der Liebe, der Sanftmuth und aller zarten Regungen menschlicher Gefühle", so urtheilt ein neuerer deutscher Schriftsteller, „zum Dragoner machen; man will aus den Reihen zarter Jungfrauen und liebender Mütter Industrielle, Geschäftsleute und Beamte rekrutiren; mit Einem Worte: man will die ewigen Gesetze der Natur und Sitte stürzen und eine verkehrte Welt schaffen." Mit welchen Mitteln man diesem Ziele zustrebt, will ich in einem folgende Briefe darzulegen versuchen. S.

Auflösungen des Sylben-Räthsels in Nr. 104:
„Bienenkorb"
sind eingegangen von John Meyer; Adolph K..b jun.; H—g B—t; R. Skoniezki; Albert D.....

Handel und Gewerbe.
Danzig, Sonnabend 5. Mai.

Die Kornbörse hatte in d. W. für Weizen einen ruhigen Verlauf, obwohl der Umsatz auf die für jetzige Saison nicht unbeträchtliche Höhe von 850 Lasten stieg. Preise stellten sich gegen v. W. um etwa fl. 10 pro Last niedriger. Meistens wurde aus frischen polnischen Zufuhren und aus Speicherbeständen gehandelt. Für ausgezeichnet feinen hochbunten 135.36pfd. Weizen wurden pro Scheffel 95 Sgr. gemacht; für hochbunten, sowie für glasigen 130.32pfd. 90—92 Sgr; für guten hellen 127.29pfd. 74—78 Sgr.; für abfallenden 123 25pfd. 60—70 Sgr.; für ausgewachsenen 114.20pfd. 50—57 Sgr. Alles auf 85 Z.-Pfd. — An Roggen wurden zur Deckung von Lieferungs-Abschlüssen unter Einfluß der Berliner Berichte zu weichenden Preisen 180 Lasten gekauft; 122.23pfd. auf nahe Lieferung fl. 310—315 pr. Last; Lieferung October-November fl. 302½. Zum Consum blieb guter 122.26pfd. ziemlich unverändert auf 54—56 Sgr. pro Scheffel, doch fehlte es bei Schluß an Käufern. Alles auf 81⅔ Z.-Pfd. — Für Gerste behaupteten sich vorige Preise; mitunter war ½—1 Sgr. mehr zu machen. 100.106pfd. 43½—46 Sgr; 108.10pfd. 47—48½ Sgr. Alles auf 72 Z.-Pfd. Umsatz 180 Lasten. — 78.84pfd. Hafer brachte 31½—32½ Sgr. Alles auf 50 Z.-Pfd. — In Erbsen betrug der Umsatz 120 Lasten. Nach Beschaffenheit wurde 54—60 Sgr. gemacht. Für grüne 56 Sgr. Alles auf 90 Z.-Pfd. — Die Zufuhr von Spiritus betrug abermals nur 200 Tonnen, wofür 14⅞, 14¾, 14⅝ Thlr. pro 8000 bezahlt wurde. — Es trat der höchst erwünschte Regen mit Gewitter ein, wodurch die bisher nur mäßig vorschreitende Vegetation sich bestens entwickeln wird. Die Temperatur blieb ziemlich kalt. — Die neueren Maßnahmen erwecken für Handel und Verkehr die äußersten Besorgnisse, doch ist in Wahrheit der ganze Zustand ohnehin so gedrückt und verstimmt, daß nicht viel verdorben werden kann. Die abermalige Steigerung des Diskonts auf 7% muß als ein böses Symptom angesehen werden.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. Mai.
Weizen, 170 Last, 132pfd. fl. 550; 131pfd. fl. 520—540; 128.29pfd. fl. 482½; 127.28pfd. fl. 475; 124.25pfd. fl. 415; 122.23pfd. fl. 345; 119.20pfd. fl. 320 pr. 85pfd.
Roggen, 123pfd. fl. 315 pr. 81½pfd.
Große Gerste, 114pfd. fl. 288 pr. 72pfd.
Kleine Gerste, 100pfd. fl. 273 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 330—345 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:
Oberst v. Krosigk a. Elbing u. Scheuerlein a. Berlin. Domainenpächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Die Kaufl. Heckmann u. Helle a. Berlin, Lützen u. Krüger a. Königsberg u. Rheinau a. Pforzheim.

Hotel de Berlin:
Banquier Walter a. Berlin. Particulier Lengning u. Sergeant Prengel a. Königsberg. Die Schul-Amts-Kandidaten Rosen a. Zoppot und Pohl a. Pr. Eylau. Kaufl. Opderbeck a. Neudamm, Schiemann a. Königsberg, Bockhacker, v. Fielitz u. Therberger a. Berlin, Köhler a. Mainz, Fries a. Cottbus u. Nolte a. Bielefeld.

Hotel du Nord:
Rentier v. Kubacki a. Warschau. Fabrikbes. Schichau a. Elbing. Kaufm. Tannenbaum a. Jareslau.

Walter's Hotel:
Amtmann Merz a. Kolkow. Rittergutsb. Schwendig n. Sohn a. Klein-Golmkau. Gutsbes. v. Strantz aus Neuhoff. Rentier v. Bronikowski a. Potsdam. Lieut. Gäde a. Danzig. Betriebs-Director Vogel a. Berlin. Assecuranz-Inspector Haase a. Königsberg. Brauereibes. Schlesinger a. Bromberg. Kgl. Gestüts-Roßarzt Walter a. Marienwerder. Techniker Rehme a. Grandsberg a. M. Oekonom Gründer a. Graudenz. Dirigent Haller aus Rattay in Böhmen. Die Kaufl. Ury a. Berlin und Wolf a. Thorn.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Kaufl. Siemk a. Chemnitz, Samuel u. Hammerstein a. Berlin, Bernhard a. Magdeburg, Kaufmann u. Wolf a. Pr. Stargardt u. Rütte a. Leipzig. Rentier Böttcher n. Fam. a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufl. Führt a. Annaburg, Düvernoy a. Magdeburg. Andersen a. Königsberg, Stein a. Berent, Herbst u. Jacob a. Berlin, Lichtenstein a. Schwedt a. O., Seeligsohn a. Marienwerder u. Schönknecht a. Thorn. Gutsbesitzer Focking n. Gattin a. Dirschauerfeld. Apothekenbesitzer Knigge a. Tiegenhof. Buchhändler Kozer aus Marienburg.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Müller a. Leipzig, Ahrens a. Remscheid, Rosenstock a. Tilsit, Hörning a. Oldenburg, Lichtenberg a. Münster u. Wendt a. Leipzig. Die Gutsbes. Klappenbach a. Mönchgut u. Herbeding a. Rügen. Hofbesitzer Fischer a. Niederzehren. Die Institutslehrer Dr. Lion u. Dr. Höhnemann a. Jenkau. Oeconomie-Verwalter der Irren-Anstalt Eich a. Schwetz.

Selonke's Etablissement, Langgarten.
Mittwoch, den 9. Mai 1866,
Nachmittags 4 Uhr,
zum Besten der Pensions-Zuschußkasse für die Musikmeister des preuß. Heeres:
Erstes grosses
Abonnements-Militair-Concert,
ausgeführt von den Musik-Chören des 1. Leib-Husaren-Regiments, der Artillerie- und der Pionier-Abtheilung, unter Direction der Musikmeister **Keil, Wehnert** und **Fürstenberg**, sowie **Auftreten** des im Lokal engagirten ganzen Künstler-Personals. Das Nähere die Anschlage-Zettel. Entree 5 Sgr. à Person. Billets zum Abonnements-Preis sind in den Musikalien-Handlungen der Herren **Weber, Habermann, Ziemssen** und **Eisenhauer** zu haben.

Des alten Schäfer Thomas seine
siebenzehnte Prophezeihung
für die Jahre 1866 und 1867, Preis 1 Sgr., ist in neuem Abdruck vorräthig zu haben bei
L. G. Homann in Danzig,
Jopengasse 19.

Der Kräuterhaarbalsam Esprit des cheveux, von dem Erfinder **Hutter & Co.** in Berlin fabricirt, hat wahrhaft staunenswerthe Erfolge erzielt. Nach den Berichten und Empfehlungen, welche wir eingesehen, verhindert dieser Balsam das Ausgehen der Haare sofort und erzeugt in Wirklichkeit auf kahlen Stellen des Kopfes neuen dichten Haarwuchs. Allen diese Notiz, welche daran leiden, zur Beachtung. **Depôt** bei **J. L. Preuss** in Danzig, Portechaisengasse 3.

Blauen Mohn offerirt die Handlung von **Bernhard Braune.**

Verantwortliche Redaction Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.